

Archiv

des Vorstandes der Sozialdemokratischen

SOZIALDEMOKRATISCHER PRESSEDIENST

2. NOV. 1965

TAGESPOLITIK - KOMMENTARE - AUSLANDSBERICHTE

P/XX/203

Bonn, den 21. Oktober 1965

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe:

Seite

Zeilen

Grünes Licht ?

24

Zur Wahl des Bundeskanzlers

Unglaublich

24

Karlsruher Enthüllungen

2 - 3

Den Menschen helfen

69

Sozialarbeit in der modernen Gesellschaft
Zur Reichskonferenz der Arbeiterwohlfahrt

4 - 5

Automation wird Überfluß für alle schaffen

97

Bemerkenswerte Ergebnisse einer Untersuchung
der sozialen Folgen der Automation

Grünes Licht ? - Zur Wahl des Bundeskanzlers

sp - Mit Bremsklötzen vor sich tritt Ludwig Erhard seine zweite Kanzlerschaft an. Seine größten und hartnäckigsten Widersacher erstehen ihm aus den Reihen der von ihm geführten Koalition. Noch in der letzten Sitzung der CDU/CSU-Bundestagsfraktion vor der Kanzlerwahl machte Adenauer aus seinem Herzen keine Mördergrube und nahm die Verhandlungsführung Erhards unter Beschuß. Nichts, was Erhard in den vergangenen Wochen und Tagen tat oder unterließ zu tun, fand das Lob des CDU-Parteivorsitzenden. Grollend und verbittert zieht er sich nun für einige Wochen nach seinem Urlaubsort Caderabbia zurück. Zwanzig Abgeordnete der Koalitionsparteien haben Erhard ihre Zustimmung versagt; eine bittere Pille für den Mann, der zwar den Wahlsieg erfocht, sich als Sieger jedoch allenthalben eingezwängt und in seiner Handlungsfreiheit eingeengt fühlt. Die innerparteilichen Gegner außerhalb des Kabinetts sind mächtiger und einflußreicher als die Minister, mit denen Erhard seine Regierung bildet. Es wird eine Regierung des Immobilismus sein, sie trägt zu viele Krankheitskeime in sich. Der Oppositionsführer Erler hat schon ein entscheidendes Gebiet genannt, auf dem wohl keine Fortschritte zu erwarten sind. Die künftige Deutschlandpolitik dürfte sich nicht durch besonderen Ideenreichtum auszeichnen. Retardierende Hemmungen werden jeden Ansatzpunkt zu neuen Initiativen ersticken. Wie will Erhard so grundverschiedene Auffassungen, wie sie Adenauer, Strauß und Schröder vertreten, auf einen Nenner bringen? Dazu wären Zauberkünste nötig, und über diese verfügt Erhard nicht. Die Zweifel an der Arbeitsfähigkeit dieser Regierung bestehen zu Recht. Erschütterungen und Krisenlagen zeichnen sich schon heute am Horizont ab.

Unglaublich - Karlsruher Enthüllungen

sp - Der Prozeß gegen den ehemaligen Angestellten des Verfassungsschutzes, Werner Pätch, angeklagt in Karlsruhe wegen Preisgabe von Staatsgeheimnissen und Gefährdung der Bundesrepublik, findet teilweise unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, doch was er bisher ans Tageslicht beförderte, ist erschreckend. Ein kaum vorstellbares Ausmaß von Niederlichkeit und Sorglosigkeit bei der Auswahl von Personen, die über unser aller Sicherheit zu wachen haben, wurde sichtbar und stellt den dafür Verantwortlichen ein verheerendes Zeugnis aus. War es wirklich notwendig, ehemalige Angehörige des Reichssicherheitshauptamtes, der Mörderzentrale des Dritten Reiches, als Mitarbeiter, teilweise in führenden Positionen, für den Verfassungsschutz zu engagieren? Einer von ihnen rühmte sich sogar, an Judenerschießungen beteiligt gewesen zu sein. Was geschah mit ihm? Wurde er, der zur Jagd über die Feinde unserer demokratischen Grundordnung eingesetzt war, nun unter Strafverfolgung gestellt? Nichts gegen Ehemalige, sofern an ihren Händen kein Blut klebt, aber in oberste Staatsorgane passen sie nicht hinein, auch wenn sie über noch so große berufliche Fähigkeiten verfügen. Zur Schutz der Demokratie gehören Demokraten eingesetzt, nicht Menschen, die ihre Qualifikation einst durch die Verfolgung von Demokraten erworben haben. Seit dem Bekanntwerden der Telefonaffäre ist gewiß eine Änderung zum Besseren eingetreten, erfolgten Entlassungen stark belasteter Personen. Das mindert jedoch nicht den Vorwurf gegen Innenminister Höcherl, sich nicht genügend um eine Behörde gekümmert zu haben, die ihm untersteht. Dies allein disqualifiziert ihn als möglichen Innenminister im zweiten Kabinett Erhard.

Den Menschen helfen

Sozialarbeit in der modernen Gesellschaft
Zur Reichskonferenz der Arbeiterwohlfahrt

U.R. - Die bevorstehende Reichskonferenz 1965 der Arbeiterwohlfahrt (AW) - sie tritt am 24. Oktober in der Meistersingerhalle in Nürnberg zusammen und tagt dort bis zum 27. November - wird aller Voraussicht nach keine Sensationen bieten. Ein Spitzenverband der Freien Wohlfahrtspflege braucht nicht nach Sensationen zu haschen. Seine selbstgestellte Aufgabe ist es, Sozialarbeit als "Forderung des Tages" zu leisten: unsensationell, nüchtern (wenn man so will), sachlich und zugleich engagiert. Engagiert von der Sache? Nein - von der Idee "Den Menschen helfen". So hat Karl Herold, MdB, Vorsitzender des AW-Bezirks Ober- und Mittelfranken, in einem Interview, das er dem AW-Verbandsblatt "Unsere Arbeit" als Gastgeber der Reichskonferenz 1965 gab, die Zielsetzung der Sozialarbeit umschrieben.

Den Menschen helfen... Als die Arbeiterwohlfahrt entstand, schrieb man 1919. Soeben war ein Weltkrieg beendet worden, Deutschland war unterlegen. Überall im Lande herrschten Hunger, Elend, materielle Not in jeglicher Form; in Formen, die den heute Zwanzigjährigen kaum noch vom Wortsinn her Begriffe sind: Mangel an Geld, an Arbeitsmöglichkeit, an Heizmaterial, an Wohnraum. Hilfe tat not. Schon in den Kriegsjahren war Hilfe gebraucht und geleistet worden. Sie wurde von der deutschen Arbeiterbewegung als Selbsthilfe in kommunalen Ausschüssen organisiert und geleistet. Schnell hatte man begriffen, daß diese Hilfe nur unter einer zentralen Leitung koordiniert und damit so wirksam werden konnte, wie die Helfer es als notwendig erkannt hatten. Man zog die Konsequenz. Anfang 1919 trat in Berlin ein Hauptausschuß zusammen. Zur Vorsitzenden wurde Marie Juchacz gewählt, Begründerin bzw. Initiatorin zahlloser kommunaler oder regionaler Hilfswerke, langjährige Mitarbeiterin des SPD-Parteivorstandes, Mitglied der Weimarer Nationalversammlung (und, nebenbei bemerkt, die erste Frau, der in einem deutschen Parlament, eben der Nationalversammlung, das Wort erteilt wurde). Die Arbeiterwohlfahrt war entstanden. Friedrich Ebert gab der jungen Organisation ein Wort mit auf den Weg: "Des Volkes Wohl ist unserer Arbeit Ziel"; es ist noch heute richtungweisende Lösung der Arbeiterwohlfahrt.

Des Volkes Wohl - das Ziel ist über 45 Jahre hinweg unverändert das gleiche geblieben. Verändert haben sich lediglich die äußeren und inneren Voraussetzungen, unter denen dieses Ziel angestrebt wird. Hun-

ger und materielle Not sind verschwunden - die Arbeiterwohlfahrt und ihre Tätigkeit sind deshalb nicht überflüssig geworden.

Ein Blick in das soeben erschienene Jahrbuch 1964/65 der Arbeiterwohlfahrt belehrt über die gegenwartsnahen Aufgaben sozialer Arbeit. Zum Beispiel: Reform des Jugendrechts (das Sozialarbeitertreffen 1964 der Arbeiterwohlfahrt stand unter dem Thema "Der junge Mensch vor Gericht"); Ausbildung von Sozialarbeitern für alle Sparten dieses Berufes (der Heranziehung von Nachwuchskräften dient u.a. das Freiwillige Soziale Jahr der Arbeiterwohlfahrt); Reform des Unehelichen-Rechtes; Eingliederungshilfen für Vertriebene und Flüchtlinge; Hilfen für unverheiratete Mütter; Verbesserung der Jugend- und der Alten-Erhölung; soziale Entwicklungshilfe; internationaler Jugendaustausch; Hilfe für geistig und seelisch behinderte Kinder; vorbeugende Kur-Maßnahmen (zum Beispiel für haltungsgeschädigte Kinder im Kurheim Haus-Furpach, Saarland, oder für Erwachsene in der Kurklinik "Fischerhof", früher Uelzen, jetzt Büdingen), in zeitgemäßen Hilfen für alte Menschen (Altenwohnungen, Altenheime, Alternenerholung).

Eine besonders gegenwartsnahe soziale Hilfe ist die Betreuung ausländischer Arbeitnehmer. Die Reichskonferenz 1965 der Arbeiterwohlfahrt steht unter diesem Thema. Das Hauptreferat, gehalten von Dr. Heinz Potthoff, ehemaliges Mitglied der Hohen Behörde der Montanunion, bezieht sich auf "Die Mobilität arbeitender Menschen in Europa - Soziale Folgen und sozialpolitische Konsequenzen". Ein Kurzreferat (Richard Haar, Referent im Hauptausschuß der Arbeiterwohlfahrt) gilt dem Thema "Soziale Hilfen für ausländische Arbeitnehmer"; eine Arbeitsgruppe der Reichskonferenz schließlich wird "Anpassungshilfen für die Familien ausländischer Arbeitnehmer" erörtern.

Sozialarbeit heute hat mit Armenpflege alten Stils, die auf dem Gedanken caritativer Almosenpende beruhte, nichts mehr gemein. Sozialarbeit heute ist eine Voraussetzung für die Gestaltung des sozialen Rechtsstaates. Die Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt gilt also nicht nur den Menschen von heute, sondern diese Tätigkeit trägt dazu bei, Fundamente für eine gute Ordnung der Gesellschaft von morgen zu legen.

Automation wird Überfluß für alle schaffen

Bemerkenswerte Ergebnisse einer Untersuchung der sozialen Folgen der Automation

H.B. - In absehbarer Zeit wird es möglich sein, daß 2 Prozent der Bevölkerung der USA - mit Hilfe modernster Maschinen - sämtliche Güter und Dienstleistungen produzieren, die erforderlich sind, um das amerikanische Volk zu ernähren, zu kleiden und zu verwalten.

Diese Voraussage der amerikanischen Rand Corporation wird zitiert in einem Artikel von Avner Hovne, dem wirtschaftlichen Berater der israelischen Regierung, der sich in der neuesten Ausgabe von "Impact" (einer vierteljährlich erscheinenden UNESCO-Zeitschrift) mit den "Sozialen Folgen der Automation" auseinandersetzt.

Die wesentlichste dieser Folgen wird von Avner Hovne positiv bewertet: "Die Automation trägt außerordentlich zum Wohlstand der Menschheit bei, indem sie Beschaffung und Menge der Güter und Dienstleistungen vervielfacht, die dem Verbraucher zugute kommen."

Freilich, auf der anderen Seite droht die Gefahr der Arbeitslosigkeit. Gegenwärtig wird allerdings, wie der Autor bemerkt, lediglich in den Vereinigten Staaten Arbeitslosigkeit mit der Automation in Verbindung gebracht. In der Sowjetunion, Westeuropa und Japan hat sie vorläufig eher die Wirkung, die allgemeine Knappheit an Arbeitskräften zu lindern. Doch ist es unwahrscheinlich, daß der Arbeitskräftemangel ein Dauerzustand sein wird. Hovne konstatiert: "In Japan erwarten die Gewerkschaftsführer ein weiteres Jahrzehnt wirtschaftlicher Expansion und zwar einer so schnellen Expansion, daß Elektronengehirne die fehlenden Bürokräfte ersetzen werden müssen. Was aber kommt danach? Der japanische Büroangestellte fragt sich: "Wo werden meine Kinder arbeiten?"

Automation bedeutet nicht automatisch weniger Arbeitsplätze. Hovne zählt eine Reihe von Folgeerscheinungen auf, die sogar das Stellenangebot steigern können:

- * niedrigere Preise und höhere Nachfrage nach einem Produkt können
- * bedeuten, daß eine Fabrik mehr Arbeitskräfte einstellen muß, obwohl für den einzelnen Arbeitsvorgang weniger Arbeiter benötigt werden;
- * Einsparungen bei der Produktion werden zum Erwerb "arbeitsintensiver" Güter und Dienstleistungen führen; so sagt der Autor beispielsweise den Einrichtungen des Bildungswesens und der Gesundheitspflege, aber auch handwerklichen Erzeugnissen eine gute Zukunft voraus;
- * man wird Güter für Märkte produzieren, die bisher noch nicht durch die einheimische Produktion gesättigt werden konnten. Das dürfte in Zukunft z.B. für die Entwicklungsländer zutreffen.

Automaten ersetzen Menschen

Doch alle diese Überlegungen können die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß Menschen durch Automaten ersetzbar sind. Das geschieht unmittelbar oder auch mittelbar, wenn etwa nicht-automatisierte Betriebe durch modernisierte Konkurrenten aus dem Feld geschlagen werden. Die Folgen dieses Prozesses werden unter Umständen verdeckt durch "unsichtbare Entlassungen" wie Hovne es nennt; das heißt, abgehende Arbeitskräfte werden nicht durch neue ersetzt. Damit wird zwar die Härte

des Schläges gemildert, aber letztlich wird er - wie etwa die Angestellten in Japan fürchten - nur zeitlich hinausgeschoben.

Elektronengehirne, Übertragungsmaschinen und Lochkarten sind aber nicht lediglich die Nachkommen der mechanischen Webstühle und Spinnereien, die in den aufgewühlten Frühzeiten des industriellen Zeitalters die Arbeiter brotlos machten. Ihre soziale Wirkung greift viel tiefer in das Leben der gesamten Gesellschaft ein.

"Mittlere Manager" weniger gefragt

Das Wesen der Arbeit selbst hat sich gewandelt. Hovne schreibt: "Mit dem Anbruch der Mechanisierung stehen kräftige Rücken-, Arm- und Beinmuskeln plötzlich nicht mehr hoch im Kurs; was jetzt gefragt ist, sind geschickte Finger, gute Augen und die Fähigkeit zu informieren und zu lernen. Diese Fähigkeit behält ihre Bedeutung, während die Muskelkraft immer mehr hinter den Eigenschaften des Nervensystems und der Persönlichkeit zurücktritt."

Nicht nur das Wesen der Arbeit, auch ihre Organisationsformen wandeln sich. Hovne spricht die Warnung aus, daß Unternehmer, welche die Automation lediglich in Erwerb und Installierung neuerer Maschinen erblicken, einen schweren Irrtum begehen. Die Automation bedeutet viel mehr: Sie zentralisiert die Verwaltung, beschleunigt die Kommunikation, beseitigt die Funktion des "mittleren Managers". Der Autor stellt fest: "Durch diese Eliminierung der mittleren Führungspositionen, denen früher die Routineentscheidungen zukaufen, entfällt für aufstrebende junge Menschen ein wichtiger Anreiz, bei einer Firma zu bleiben. Zugleich entfällt damit ein bedeutsames Übungsfeld für die höheren Führungskräfte. Diese spezielle Folge der Automation wird unter Umständen von großer Tragweite sein."

Über den Rahmen des Betriebes hinaus greift die Automation in die Struktur der Regierung ein; sie wird möglicherweise zu stärkerer Zentralisierung führen, wenn Probleme wie Arbeitslosigkeit und wichtige Umstellungen im Erziehungs- und Ausbildungswesen, Mobilität der Arbeitskräfte und Einkommensverteilung schnelle und wirksame Entscheidungen erfordern. Eines Tages mag die Regierung eines Landes - das nicht notwendigerweise Utopia heißen muß - vor der Frage stehen, ob und wie sie ihren Bürgern ein festes Einkommen garantieren soll.

Hierzu sagt der Autor: "Wenn man einmal die Tatsache akzeptiert, daß für die meisten entwickelten Länder schon jetzt die Möglichkeit des 'Überflusses für alle' besteht, und zwar bei gleichzeitiger Verminderung der diesen Überfluß erzeugenden Arbeitskräfte, dann beginnt das Gewebe der modernen Gesellschaft - die auf der Prämisse des Mangels und der Notwendigkeit menschlicher Arbeitskraft zu seiner Behebung basiert - bald fadenscheinig zu werden."

Neue Forderungen an die Schule

Auf jeden Fall ist es sicher, daß die Axiome des Erziehungswesens neu überdacht werden müssen, und zwar nicht nur im heute noch üblichen Sinne einer Förderung der Führungselite; denn nur aus einer kleinen Minderheit der heutigen Kinder können sich die Naturwissenschaftler, Ingenieure oder Großunternehmer von morgen rekrutieren. Nach Hovnes Ansicht müßte die Schule das Kind lehren, daß es in einer Welt lebt, die ständige Wandlungsbereitschaft verlangt und daß, "wie immer deutlicher zutage tritt, die Schule, die ihren Zögling lediglich auf seinen ersten Beruf vorbereitet - und sei es noch so gründlich - ihn herzlich schlecht aufs Leben vorbereitet."